

Julia **EXTRA**

Muttertagsspezial



Eine Braut für Daddy?

Der Tycoon und die Nanny

Ein Baby, ein Kuss – und dann?

Süße Überraschung für den Playboy-Boss

ERSTAUSGABE
4 ROMANE

*Jessica Gilmore, Allison Leigh, Michelle
Douglas, Katrina Cudmore*

JULIA EXTRA BAND 465

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 465 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2018 by Jessica Gilmore
Originaltitel: „Summer Romance with the Italian Tycoon“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Julia Hummelt

© 2000 by Allison Lee Kinnaird
Originaltitel: „Mother in a Moment“
erschienen bei: Silhouette Books, New York
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Beatrice Norden

© 2018 by Michelle Douglas
Originaltitel: „A Baby in His In-Tray“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Julia Lambrecht

© 2017 by Katrina Cudmore
Originaltitel: „Their Baby Surprise“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Julie Sonntag

Abbildungen: alexandr_1958, yanikap / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 03/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733712877

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

JESSICA GILMORE

Eine Braut für Daddy?

Graf Falcone gibt die schöne Hochzeitsplanerin Maddie nur zum Schein als seine neue Freundin aus. Aber dann besteht seine kleine Tochter plötzlich darauf, dass Maddie für immer bleibt ...

ALLISON LEIGH

Der Tycoon und die Nanny

Darby darf nicht ihr Herz an den sexy Unternehmer Garrett und die Kids in seiner Obhut verlieren! Denn wenn er erfährt, wer sie wirklich ist, verstößt er sie bestimmt sofort wieder aus seinem Leben ...

MICHELLE DOUGLAS

Ein Baby, ein Kuss – und dann?

Sebastian erkennt sich selbst nicht wieder. Seit seine Sekretärin sich so rührend um sein Findelbaby kümmert, kommt er sich in ihrer Nähe wie verwandelt vor und sehnt sich nach sinnlichen Küssen ...

KATRINA CUDMORE

Süße Überraschung für den Playboy-Boss

Er wird Vater? Charlottes Geständnis schockiert Lucien. Aber natürlich stellt er sich seiner Verantwortung und macht ihr einen Antrag. Eine reine Zweckehe! Da spürt er unerwartet romantische Gefühle ...

JESSICA GILMORE

Eine Braut für Daddy?

1. KAPITEL

Madeleine hockte auf der Kante des hölzernen Stegs und tauchte ihre nackten Füße in den See. Das kalte Wasser ließ sie im ersten Moment zusammenzucken, dann atmete sie tief durch. Der See wurde von Gletscherwasser gespeist, er blieb trotz der heißen Sommersonne stets angenehm kühl. Sanfte Wellen schlugen gegen Madeleines heiße Füße und erfrischten sie, während sie die wunderbare Aussicht auf die Berge genoss.

Sie lebte nun seit fast einem Jahr in den Dolomiten, doch die faszinierenden Felsformationen, die steil in den Himmel ragten, raubten ihr noch immer den Atem. An diesem Mittag trübte nur der Anblick des imposanten Schlosses am anderen Ufer des Sees ihre Freude ein wenig. Sie hasste diese Trutzburgen der Macht. Die hübschen Chalets in San Tomo auf dieser See-Seite gefielen ihr viel besser.

Heute jedoch nahm sie die Umgebung um sich herum kaum wahr. Nachdenklich zog sie den zerknitterten Umschlag aus ihrer Tasche und zog die schwere cremefarbene Karte darin heraus, um die in Gold eingravierten Worte erneut zu lesen. Auch wenn sie den Inhalt inzwischen auswendig kannte.

Lady Navenby

lädt

*die Ehrenwerte Madeleine Fitzroy
herzlich zur Hochzeit ihres Sohnes,
Lord Theo Willoughby, Graf von Navenby,
und
Miss Elisaveta Marlowe
in der*

*Villa Rosa, L'Isola dei Fiori
am 31. August ein.
u. A.w. g. an Flintock Hall*

Madeleine drehte die Karte um und runzelte die Stirn. Was hatte man davon, auf einem Schweizer Mädcheninternat gewesen zu sein, wenn man doch nicht wusste, was die Etikette in dem Fall verlangte, dass man zur Hochzeit seines Ex-Verlobten eingeladen war? Erst recht, wenn man es mit diesem Ex-Verlobten sogar bis vor den Traualtar geschafft hatte, ehe er zum Ex-Verlobten wurde?

Nicht dass sie auch nur die geringste Absicht hegte, an dieser Hochzeitsfeier teilzunehmen. Als ehemalige Fast-Ehefrau wäre sie dort sicher nicht gern gesehen.

Sollte sie ein Geschenk schicken? Theo und Elisaveta hatten natürlich ihren Segen. Schließlich war sie selbst es gewesen, die die Hochzeit im allerletzten Moment hatte platzen lassen.

Nein, es war nicht das glückliche Paar, das ihr Bauchschmerzen bereitete. Die zwei gehörten einfach zusammen – auf eine Art, wie sie und Theo es nie getan hatten. Versonnen starrte Madeleine ins Wasser unter sich und betrachtete ihr Spiegelbild auf der Wasseroberfläche. Sie hoffte inständig, dass Theos Hochzeit nur ein knappes Jahr nach ihrem gescheiterten Versuch nicht ein erneutes Aufflammen des Presse-Interesses an ihr selbst mit sich bringen würde.

Mit einem tiefen Atemzug versuchte sie, das vertraute Gefühl von Panik in sich zu unterdrücken. Sie war sicher hier, weit weg von der britischen Presse und einem Skandal, den die meisten Leute bestimmt längst vergessen hatten. Es hatte sie damals alles so unerwartet getroffen. Nie zuvor war sie in den Schlagzeilen einer Zeitung gewesen – und sie hoffte inständig, dass sie es auch nie wieder sein würde.

Sie wollte einfach nur, dass diese ganze schreckliche Geschichte nicht wieder hochkochte. Damit sie wieder nach vorn schauen und einfach Maddie sein konnte, und nicht mehr die Ehrenwerte Madeleine, mit allem, was dies mit sich brachte.

Apropos. Sie warf einen Blick auf ihre Uhr. Ihre Mittagspause war fast vorbei. Es dauerte beinahe zwanzig Minuten, um den kleinen See herum zurück zum Schloss zu laufen, wo E-Mails, Aufgabenlisten und unzählige weitere Pflichten auf sie warteten. Maddie schob den Umschlag zurück in ihre Tasche und rappelte sich auf. Sie musste unbedingt die Menü-Auswahl mit den Wilsons besprechen und mit der Floristin über den Wunsch der Shepherds sprechen, die ausschließlich Butterblumen und Gänseblümchen im Brautstrauß haben wollten. Die Floristin sah sich selbst als Künstlerin, und Maddie hatte jetzt schon keine Lust auf das mit Sicherheit folgende Gespräch über den barbarischen Geschmack der Briten.

Madeleine war sich darüber bewusst, dass es mehr als ironisch war, dass ausgerechnet sie, die die Nase gestrichen voll hatte von Hochzeiten und auch von verstaubten alten Herrenhäusern, genau in diesem Bereich arbeitete, wo beides aufeinandertraf. Und hier war sie nun gelandet, als Hochzeitsplanerin im Castello Falcone, wo sie für Hochzeitspaare aus Großbritannien das perfekte italienische Hochzeitserlebnis inszenierte. Wenigstens bekam sie Geld für ihre Arbeit – zum ersten Mal in ihren sechsundzwanzig Lebensjahren. Denn zuvor hatte sie für Liebe, Unterkunft und ein wenig Taschengeld gearbeitet, und das quasi rund um die Uhr. Jetzt fühlte sie sich frei.

Und bis zum Ende des Jahres würde sie genug Geld gespart haben, um irgendwohin zu ziehen, wo noch nie jemand von der Ehrenwerten Rückzieherbraut gehört hatte.

Nur noch einen kurzen Moment.

Maddie wandte sich wieder den Bergen zu und hob ihre Arme, als wollte sie die herrliche Landschaft vor ihren Augen umarmen. Mit geschlossenen Augen sog sie die klare Luft ein und genoss die warmen Sonnenstrahlen auf der Haut, den Pinienduft. Mehrere Sekunden lang stand sie bloß still da, den Kopf in den Nacken gelegt, bis das Läuten einer Kirchenglocke sie daran erinnerte, dass es nun wirklich Zeit war, wieder an die Arbeit zu gehen. Langsam ließ sie die Arme sinken und öffnete wieder die Augen, nur um im gleichen Augenblick zu erstarren.

Auf der anderen Seite des Sees stand ein Mann und zog sich aus.

Es war kein großer See, aber er war lang und schmal. Die Distanz von einem Ende bis zum anderen mochte etwa dreihundert Meter betragen, was für einen durchschnittlichen Schwimmer kein Problem sein sollte, wenn einem die Kälte des Wassers nichts machte. Was bedeutete, dass Maddie die kleine Bucht am anderen Seeufer, wo der Mann nun nur noch mit Badehose bekleidet stand, klar und deutlich erkennen konnte.

Starr doch nicht so auffällig, schalt sie sich. Es ging sie überhaupt nichts an, was dieser Mann dort tat, das Schwimmen in diesem See war schließlich nicht verboten. Und auf sie wartete eine Menge Arbeit. Sie sollte hier nicht rumstehen und fremde Männer begaffen, denn genau das war es, was sie gerade tat. Das Problem war nur, sie konnte ihren Blick nicht abwenden.

Er war groß und von beeindruckender Statur. Lange, muskulöse Beine unter einem schlanken, wohldefinierten Körper mit starken breiten Schultern. Aus der Ferne erkannte Maddie dunkles zerzaustes Haar. Heißes Verlangen stieg in ihr auf, das sie völlig unerwartet überkam. Es war lange her, dass sie etwas Derartiges empfunden hatte. Wenn sie es überhaupt jemals in der Form erlebt hatte.

„Jetzt bist du also schon so tief gesunken, dass du halb nackten fremden Männern hinterherschauen musst“, murmelte sie und zwang sich wegzusehen. „Gib es zu, Maddie, diese Selbsterfahrungsreise wird ohne Männer nicht möglich sein, du willst doch schließlich jemanden, der dich wirklich von Herzen liebt, oder etwa nicht? Du wirst dich wohl ein wenig umsehen müssen.“

Nicht dass sie jemals ernsthaft auf der Suche gewesen wäre. Ihre Erfahrungen beschränkten sich auf einige wenige kurze Beziehungen, die keine große Bedeutung für sie hatten. Meistens war sie es gewesen, die sie beendet hatte, denn die jungen Männer hatten sie einfach nur gelangweilt. Bis sie mit Theo Willoughby zusammenkam. Sogar verlobt hatte sie sich mit ihm, obwohl ihre Beziehung nicht sonderlich leidenschaftlich gewesen war. Kein Wunder, dass sie beide sich damit zufriedengegeben hatten, sich während der zwei Jahre selten zu sehen – und kaum Zärtlichkeiten auszutauschen, wenn sie sich sahen.

Sie warf einen letzten Blick in Richtung des anderen Seeufers und hielt die Luft an. Der Mann schaute zu ihr herüber, und selbst über die Entfernung hinweg spürte sie seine machtvolle Ausstrahlung. Heißes Blut schoss ihr durch die Adern, während sie dort stand, gefangen durch seinen intensiven Blick. Sie war sich nur zu bewusst darüber, dass er fast nichts anhatte, doch zugleich fühlte auch sie sich wie entblößt vor ihm, denn er fixierte sie ebenso.

Irgendwann schaffte sie es, sich abzuwenden und zu gehen, so als wäre ihr gar nicht bewusst, dass er sie immer noch ansah. Und dann ließ die Spannung auf einmal nach. Und als sie es wagte, sich noch einmal umzusehen, sah sie, dass er im Wasser war und mit schnellen kraulenden Bewegungen durch den See schwamm.

Einen Augenblick lang verharrte sie, um ihn beim Schwimmen zu beobachten. Sie hatte keine Ahnung, wer

der Mann war, aber die aufwühlende Begegnung zusammen mit der Hochzeitseinladung musste ein Zeichen sein. Theos Leben ging weiter, und auch für sie war es an der Zeit, dass sie all das abschüttelte, was sie nun schon so lange blockierte. Sie war längst nicht mehr die flüchtende Braut. Und es war an der Zeit, dass sie ein normales Leben anfang. Ein Leben, in dem sie einen Mann fand, der sie liebte, und in dem sie es genoss, ihr eigenes Geld zu verdienen.

Natürlich gab es im Castello Falcone oder in San Tomo – dem kleinen Dorf, das früher einmal den Falcones gedient hatte – nicht gerade viele Gelegenheiten, die große Liebe zu treffen. Der Gardasee mit seinen unzähligen Bars und Restaurants war zwanzig Kilometer entfernt, nach Verona und Mailand war es noch weiter. Es war jedoch genau diese Ruhe und Einsamkeit, die sie überhaupt hierhergezogen hatte.

Gedankenverloren lief sie über den mit Kopfsteinpflaster versehenen Marktplatz des kleinen Dorfes. Wie ferngesteuert fand sie ihren Weg durch die kleinen schmalen Gassen, bis sie wieder auf dem Pfad angelangt war, der um den See herum zum Schloss führte. Erst jetzt wurde ihr bewusst, dass sie die Abzweigung verpasst hatte, die sie zum Hintereingang des Schlosses geführt hätte, zum Personaleingang. Stattdessen strebte sie auf den mit schmiedeeisernen Toren gesicherten Haupteingang zu. Ein wenig verunsichert hielt sie inne. Es würde viel länger dauern, wenn sie umkehrte und den richtigen Weg nahm, und es war nicht so, dass Mitarbeiter nicht auch den Haupteingang benutzen durften.

Die Tatsache, dass der Pfad sie entlang der kleinen Bucht führen würde, wo der geheimnisvolle Fremde ins Wasser gegangen war, hatte jedenfalls nichts damit zu tun, dass sie umkehrte. Konzentriert schaute sie auf den Weg, entschlossen, nicht nach rechts zu schauen, als der See in

Sicht kam. Es gelang ihr nicht. Wie von selbst glitt ihr Blick suchend über die sandige Bucht.

Nichts. Kein Mensch war zu sehen. Keine Kleidung, keine Badenden. Nichts außer einer kleinen Sandbucht und klarem Seewasser.

War es Enttäuschung, die sie in ihrer Brust spürte? Das wäre ziemlich lächerlich. Wenn es wirklich schon so weit war, dass sie nur noch durch Voyeurismus so etwas wie Verliebtheitsgefühle spürte, dann sollte sie sich wohl ihre Niederlage eingestehen und sich besser ein Haustier anschaffen.

Mit gesenktem Kopf lief Maddie entschlossen weiter – nur um im nächsten Moment gegen etwas Hartes zu laufen – etwas, das einen Schmerzenslaut von sich gab. Erschrocken trat Maddie einen Schritt zurück und lief knallrot an, als sie sah, wer da vor ihr stand. Aus stahlblauen Augen sah er sie an, und sie brachte ihre entschuldigenden Worte kaum über die Lippen.

„*Trovi bella la veduta?*“, erkundigte er sich mit scharfer Stimme.

Maddie sprach fließend Italienisch, doch in diesem Augenblick war ihr Kopf wie leer gefegt. „Ich ... wie bitte?“ Der Klang ihrer eigenen Worte ließ sie innerlich zusammenzucken. Sie klang so forsch und so typisch englisch wie Lady Bracknell, wenn sie über Handtaschen diskutierte.

„Ich habe gefragt ...“, Maddie verkrampfte noch mehr, als der Mann zu perfektem Englisch wechselte, „... ob Sie die Aussicht genossen haben.“

Nein. Das konnte nicht wahr sein. Maddie trat einen weiteren Schritt zurück und musterte den Mann. Groß, dunkelhaarig, mit muskulösen Schultern, die sich unter dem weißen Leinenhemd abzeichneten, das Haar war leicht zerzaust und noch feucht.

Noch feucht ...
Der Schwimmer.

Fragend zog Dante eine Augenbraue hoch, doch die schlanke blonde Frau sagte nichts mehr. Prüfend sah er sie von oben bis unten an – groß, zartgliedrig und von eleganter Anmut, wenn sie nicht gerade fremde Leute anrampelte. Ihr langes, seidiges blondes Haar war zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Sie sah nicht so aus wie einer der typischen Hochzeitsgäste, die regelmäßig in das Schloss einfielen, um Prosecco in Massen zu trinken und bis in die frühen Morgenstunden zu feiern, während sie sich nicht einmal die Zeit nahmen, die herrliche Kulisse um sie herum zu bewundern. Aber was sollte sie sonst hier machen? Nur wenige Touristen fanden hierher, zu dem kleinen See von San Tomo. Die meisten bevorzugten die Urlaubsorte rund um den Gardasee oder fuhren tiefer in die Berge.

Die blassen Wangen der Frau hatten eine rosige Färbung angenommen, als sie endlich den Kopf hob, um ihn anzusehen. Mit festem Blick fixierte sie ihn, ihre kühlen grauen Augen erinnerten Dante an den See an einem Wintertag. Fast silberfarben waren sie, gesprenkelt mit einer Dunkelheit, die unergründliche Tiefen erahnen ließ.

„Ich hab nicht aufgepasst, entschuldigen Sie bitte“, sagte sie nun mit klarer, fast glockenheller Stimme.

„Sie waren sicher abgelenkt, nicht wahr? Der Ausblick von hier auf den See ist ziemlich atemberaubend.“ In seiner Stimme lag ein wissender Unterton, doch sie ließ sich nicht anmerken, dass es ihr peinlich war.

„Die Berge sind wunderbar, finden Sie nicht auch?“, entgegnete sie, jetzt mit ehrlicher Begeisterung. „Ich werde sie niemals für selbstverständlich nehmen, sie überwältigen mich jedes Mal aufs Neue.“

„Das freut mich, Signorina ...“ Er zögerte und beobachtete sie, wie sie mit sich haderte, als wollte sie ihn einerseits ungern gehen lassen, andererseits aber auch nicht aufdringlich wirken.

„Fitzroy, Madeleine Fitzroy.“ Dann lächelte sie. Und überraschenderweise war es die Art von höflichem Lächeln, das man einem Fremden schenkte, wenn man keine Lust hatte, sich mit ihm zu unterhalten. „Entschuldigen Sie nochmals, einen schönen Tag noch!“ Und damit wandte sie sich um und lief sicheren Schrittes auf dem Pfad weiter, als wäre nichts passiert. Für einen kurzen Moment blieb Dante still stehen, genoss den Anblick ihrer schwingenden Hüften unter dem leichten Leinenrock.

Erst das Klingeln seines Handys erinnerte ihn wieder an seine Pflichten. Er konnte hier nicht ewig rumstehen, auch wenn die Aussicht noch so schön war. Morgen würde er eine lange Wanderung hoch in die Berge unternehmen, so wie früher. Aber heute musste er sich dringend um einigen Papierkram kümmern und die neuen Mitarbeiter treffen, die in den letzten paar Monaten angefangen hatten. Es war viel Zeit vergangen seit seinem letzten flüchtigen Besuch im Schloss.

Inzwischen war die junge Frau hinter einer Biegung des Pfads verschwunden, der um den See herumführte, und Dante machte sich in die gleiche Richtung auf. Er kannte den Weg wie seine Westentasche, an jeder Ecke warteten Erinnerungen. Selbst jetzt, nach all den Jahren, nach all dem Leid, konnte er nicht anders, als einen Moment innezuhalten, als das Castello Falcone vor ihm auftauchte. Der Anblick des Schlossgartens mit seinen kunstvoll gestalteten Fontänen und terrassenförmig angelegten Teichen, hinter denen die mächtigen Türme des Schlosses aufragten, beeindruckte ihn immer wieder. Die Kulisse war einfach märchenhaft, selbst ein Filmemacher könnte sich

nichts Besseres ausdenken. Und hinter den dicken Mauern verbargen sich Jahrzehnte voller Skandale und Geheimnisse – einschließlich seiner eigenen.

Sein Handy klingelte erneut. Er runzelte die Stirn, während er es aus seiner Tasche zog. Eigentlich hatte er Arianna versprochen, diesen Sommer richtig abzuschalten und nicht an die Arbeit zu denken, aber das gelang ihm meistens nicht. Es gab zu viel, was auf ihm lastete. Ein Blick auf das Display ließ sein Gesicht aufleuchten, es war seine Schwester. Blitzschnell kalkulierte er, dass es in Neuseeland jetzt fast Mitternacht sein musste.

„*Ciao, Luciana. E tutto okay?*“

„Warum sollte es nicht?“

Dante unterdrückte ein Lächeln, als er die vertraute Stimme hörte. Nach fast zehn Jahren am anderen Ende der Welt hatte seine Schwester einen einzigartigen Akzent. Nämlich eine Mischung aus Italienisch und dem typischen Kiwi-Akzent. Normalerweise sprach sie mit ihm Englisch, das sie mit italienischen Koseworten und Flüchen würzte. Seine Brust zog sich zusammen – wie sehr er sich wünschte, dass sie näher beieinander wohnten, damit sie ihm dabei helfen konnte, Arianna großzuziehen.

„Es ist spät“, bemerkte er sanft. „Ich bin nur überrascht, dass du jetzt anrufst.“

„Ich wollte nur sichergehen, dass es dir gut geht, *mio fratello*. Bist du im *castello*?“

„Ich bin heute Morgen angekommen“, bestätigte Dante, während er die sich windende Zufahrt zum Schloss hochlief und schließlich eine der Steintreppen erreichte, die auf die Terrasse führten. „Ariannas Au-pair-Mädchen bringt sie in ein paar Tagen, sobald ich alles für sie vorbereitet habe.“

„Gut. Es wird auch Zeit, dass sie wieder zu ihrem Vater kommt. Es tut euch beiden nicht gut, so lange getrennt zu sein und allein. Vor allem ihr nicht. Sie ist noch so klein.“

Dante versuchte, die bissige Antwort, die ihm auf der Zunge lag, zu unterdrücken, doch es gelang ihm nicht. „Ihre Mutter starb wegen dieser verdammten gefährlichen Bergstraße. Während ich am anderen Ende der Welt war. Aber auch damals war Arianna nicht allein ...“

„Es war nicht die Straße, die Violetta umgebracht hat“, unterbrach seine Schwester ihn mit scharfer Stimme. Tatsächlich hatten sie diese Konversation schon unzählige Male geführt, doch Dante musste immer wieder aufs Neue daran erinnert werden. „Es war auch nicht das Eis auf der Straße“, fuhr Dantes Schwester fort. „Es war der Fahrer des Wagens, in dem sie saß. Und der Alkohol und die Drogen. Und ich weiß, Dante: Arianna war sicher bei ihrer Nanny und den anderen Mitarbeitern. Also hör bitte auf, dich zu quälen. Es ist jetzt über fünf Jahre her.“

Über fünf Jahre? Was machten schon Jahre, wenn das Ergebnis immer das gleiche war? Seine Tochter hatte keine Mutter mehr, und der Tod seiner Frau hatte für immer ein schwarzes Loch in seine Seele gerissen.

„Ich weiß, wie lang es her ist, Ciana.“ Er wusste es bis auf den Tag, bis auf die Stunde genau. Ebenso wie er genau wusste, wie unglücklich seine Frau gewesen war. Wie sie sich, kaum, dass sich ihre erste Freude darüber, in einem Schloss leben zu dürfen, gelegt hatte, von den Bergen um sie herum eingeeengt gefühlt hatte. Isoliert, weil San Tomo so abgelegen lag. Und wie sie ihn dafür verflucht hatte, dass er so viel gearbeitet hatte und so oft auf Geschäftsreise gewesen war – auch wenn er damit ihren extravaganten Lebensstil finanziert hatte. Dieses unglückliche Leben hatte sie umgebracht – und Dante wusste genau, wer daran Schuld hatte.

Nicht das Glatteis, der Wagen, ihr Liebhaber oder der Alkohol. Er ganz allein war für den Tod seiner Frau verantwortlich gewesen. Und ganz gleich, wie sehr er sich

bemühte, er würde es seiner Tochter gegenüber niemals wiedergutmachen können. „Mir geht's gut, Luciana. Ich freue mich darauf, den Sommer hier zu verbringen. Und Rom für ein paar Monate zu entkommen.“ Er blickte zurück in Richtung See. „Ich war bereits schwimmen.“

„Dein erstes Bad im See in diesem Jahr? Oh, ich vermisse den See so sehr! Die Schulferien haben für mich immer erst dann begonnen, wenn ich im Wasser war ...“ Lucianas Stimme hatte einen Hauch von Nostalgie in sich. Dante hingegen verdrehte die Augen, wissend, dass seine Schwester ihn nicht sehen konnte. Er wusste nur zu gut, dass das Haus seiner Schwester inmitten einer wunderschönen Hügellandschaft lag und dass sie in nur fünf Fußminuten an einem See war, der mindestens zehn Mal so groß wie der See von San Tomo war.

„Wir haben hier genug Platz für euch, wenn ihr auf einen Besuch nach Europa kommen wollt.“ Das Angebot war ehrlich gemeint, aber Dante wusste, dass sie die zweitägige Reise in ihr Heimatland so bald wohl nicht antreten würde. Nicht mit drei Jungen im Alter von fünf bis acht und dem großen Weingut, das sie zusammen mit ihrem Mann führte.

„*Grazie* - es ist viel zu lange her, seit ich meine Nichte zuletzt gesehen habe. Dante, darf ich dich um einen Gefallen bitten?“, erkundigte sie sich.

Es gab also doch einen Grund für ihren Anruf. „Jaaaa“, entgegnete er wenig begeistert.

„Meine *Amica* Giovanna, erinnerst du dich an sie? Sie wurde gerade geschieden - ihr Ehemann war kein netter Mann -, und sie ist nach Mailand gezogen. Sie könnte gerade einen guten Freund gebrauchen. Würdest du dich ein wenig um sie kümmern? Vielleicht könntest du sie zum Essen ausführen?“ Luciana sprach so schmeichelnd, dass Dante unwillkürlich seufzte.

„Ich hatte eigentlich nicht vor, diesen Sommer nach Mailand zu fahren“, gab er zurück. Er hätte wissen sollen, dass so etwas kommen würde, immerhin war es inzwischen mindestens drei Monate her, dass seine Schwester zuletzt versucht hatte, ihn zu verkuppeln.

„Sie hat eine Villa am Gardasee und verbringt ihre Wochenenden regelmäßig dort. Das ist nicht weit entfernt. Und dir würde es sicher auch guttun, ein wenig auszuspannen ...“

„*Perdonami*, Luciana, aber ich suche gerade keine neuen Freunde. Ich weiß, du meinst es nur gut, aber bitte, hör doch endlich auf, mich mit deinen Freundinnen zusammenbringen zu wollen.“

„Ich kann die Vorstellung einfach nicht ertragen, dass du ganz alleine bist und niemanden an deiner Seite hast.“ Nun klang Luciana ganz erstickt, und Dante wusste, was das bedeutete. Seine Schwester war kurz davor zu weinen.

Es wäre alles ganz anders, wenn sie hier in der Nähe wäre. Wenn sie sehen könnte, dass es ihm und Arianna gut ging. Er wusste, sie hatte große Schuldgefühle, dass sie Dantes damals so sehr zu der Hochzeit mit Violetta gedrängt hatte. Sie wollte einfach nur, dass er glücklich war. Er konnte es ihr nicht übel nehmen. Wenn sie doch nur endlich aufhören würde, sich Sorgen zu machen ...

„Ich bin nicht mehr allein ...“ Die Worte sprudelten aus ihm heraus, noch ehe er darüber hatte nachdenken können. „Ich habe eine Frau kennengelernt, aber es ist alles noch sehr frisch, also freu dich nicht zu früh.“

Eine harmlose kleine Lüge. Was machte das schon? Solange Luciana glücklich war? Und aufhörte zu versuchen, ihn mit allen möglichen ihrer Freundinnen zu verkuppeln?

„Tatsächlich? Warum hast du das nicht gleich erzählt?“

„Es ist nichts Ernstes. Ich wollte nicht, dass du dir zu viele Hoffnungen machst.“ Ganz zu schweigen davon, dass sie

allenfalls seine imaginäre Freundin war.

„Und? Erzählst du mir mehr von ihr?“, forderte Luciana gespannt, während Dante erstarrte. Mehr? Natürlich, seine Schwester wollte es wie immer ganz genau wissen. Versonnen wandte er sich um und blickte aus dem Fenster hinaus auf den See. Sein Blick fiel auf den Steg auf der anderen Seite, und er dachte zurück an die Frau, die er dort stehen sehen hatte. Wie intensiv sie ihn betrachtet hatte, ganz so, als ob sie in ihm jemanden sah, nach dem sie sich verzehrte.

Zu seiner eigenen Überraschung spürte er, wie das Blut mit einem Mal heißer durch seine Adern rauschte. Wie sein Herz ein klein wenig lauter zu schlagen schien. Sicher, er hatte sich von ihr gestört gefühlt. Schließlich hatte sie sein Feierabendritual gestört. Die Intensität ihres Blickes war fast aufreizend gewesen. Und doch ... Der Moment hatte etwas Sinnliches gehabt. Nur sie beide, von Hunderten Metern von Wasser getrennt und doch miteinander verbunden. Für einen Moment.

„Sie ist Engländerin“, antwortete Dante langsam. „Groß und blond.“

„Engländerin? Aha. Und? Was macht sie, wo habt ihr euch kennengelernt? Was meint Arianna?“

Dankbar griff Dante ihre letzte Frage auf, denn auf die anderen Fragen fiel ihm spontan gar keine glaubhafte Lüge ein. „Arianna weiß es noch nicht, also sag bitte nichts, wenn du mit ihr telefonierst. Wie ich schon sagte, wir haben uns gerade erst kennengelernt. Luciana, ich rufe dich später noch einmal an. Ich bin gerade erst vor ein paar Stunden angekommen.“ Bis dahin hatte er sich hoffentlich eine überzeugende Geschichte ausgedacht. Es würde eine lange Sommerromanze werden, auf die eine bedauerliche Trennung im Herbst folgen würde – so hätte er wenigstens ein paar Monate Ruhe vor seiner Schwester.

„Okay, aber dann will ich alles über sie wissen“, drohte Luciana lachend. „*Ciao*, Dante!“

„*Ciao*. Und, Luciana? Danke für den Anruf. Für all deine Anrufe.“

„*Stupido*“, murmelte sie bloß und legte auf.

Dante ließ sein Handy zurück in seine Hosentasche gleiten und lächelte zum ersten Mal an diesem Tag ungezwungen. Er freute sich immer über die Anrufe seiner Schwester, er wollte nur, dass sie aufhörte, sich Sorgen um ihn zu machen. Jetzt hatte er es dank seines genialen Geistesblitzes geschafft.

Für die nächste Zeit jedenfalls.

2. KAPITEL

„Großartig! Ich freue mich, Sie in zwei Wochen zu treffen.“ Madeleine legte das Telefon beiseite und lehnte sich in ihrem Stuhl zurück. Eigentlich sollte jetzt alles erledigt sein – aber sie würde darauf wetten, dass sie noch mindestens vier weitere Telefongespräche mit Sally Capper führen würde, ehe das Brautpaar zu seiner Hochzeitsfeier in San Tomo ankam.

Natürlich übertrugen die Paare Maddie mit der Organisation ihrer Feier eine große Verantwortung. Sie organisierte die Abholungen am Flughafen, die Zimmer für die Gäste. Sie arrangierte die Zeremonien in der Kirche und in der kleinen Kapelle im *castello* und machte Vorschläge für das Menü. Nicht zu vergessen die Dekoration des Saales oder des Innenhofs. Sie buchte Frisöre und Visagisten. Sie nahm die Hochzeitskleider entgegen und stellte sicher, dass sie ordentlich gebügelt und aufbewahrt wurden. Jetzt gerade hingen gleich vier Stück in dem urigen Zedernholzschränk hinter ihr.

Sie trocknete Tränen und hörte sich Geschichten über egoistische Verwandte an – sie war Beraterin und Seelsorger zugleich. Manche Bräute waren so angetan von ihr, dass sie Maddie wohl am liebsten als neue beste Freundin hätten. Maddie interessierte das alles nicht besonders. Sie war nur hier, um ihren Job zu machen.

In Wahrheit ließen die meisten Hochzeiten sie ziemlich kalt. Es war die Perfektion, die dem Ganzen seinen Zauber nahm. Tatsächlich war sie immer nur dann berührt, wenn Braut und Bräutigam sich nicht daran störten, dass irgendetwas schiefging. Wenn sie lachten, wenn es anfang

zu regnen, wenn sie lächelten, wenn der Großonkel zu einer langatmigen emotionalen Rede ansetzte – all das machte ihnen nichts aus, denn sie waren einfach nur glücklich, sich gefunden zu haben. Später am Abend beobachtete Maddie diese Paare beim Tanzen, wie sie einander ansahen, und jedes Mal wurde ihr das Herz schwer. Würde sie jemals so von einem Mann angeschaut werden – oder würde sie immer nur die hilfsbereite Maddie sein, das Mädchen aus gutem Hause, das einem alle Wünsche erfüllte?

Alles, was sie wollte, war, eines Tages jemanden zu haben, für den sie die Welt bedeutete.

Vielleicht sollte sie sich einen Hund anschaffen.

Als sie im Hof hinter ihrem Büro Stimmen hörte, wandte sie sich um. Eigentlich sollte dort draußen jetzt niemand sein, sie hatte gerade die Hinterlassenschaften der Feier vom Vorabend aufgeräumt und die Zimmer für die neuen Gäste vorbereitet. Es war alles so weit fertig. Maddie stand auf, um aus dem Fenster zu schauen, doch sie sah niemanden.

Ein wenig müde streckte sie sich und schloss ihren Laptop. Heute würde sie ohnehin nichts mehr schaffen, und morgen stand eine weitere anstrengende Hochzeitsfeier bevor. Eigentlich hätte sie an den Tagen zwischen den Feiern freinehmen sollen, aber das machte sie nur selten. Für Freizeit würde sie noch genug Zeit haben, wenn sie endlich genug gespart hatte, um auf Reisen zu gehen.

Sie griff nach ihrer Tasche und ging zu der schmalen Glastür, die sie hinaus auf den überdachten Laubengang brachte, an dessen Ende eine Steintreppe in den Innenhof führte. Ihr Büro befand sich auf der Rückseite des Schlosses mit Blick auf den wunderschönen gepflasterten Hof mit seinen eleganten Mauerbögen, Blumentöpfen und dem beeindruckenden Marmorspringbrunnen in der Mitte.

Madeleine war ein Zimmer im Schloss angeboten worden, doch sie hatte sich dafür entschieden, ein kleines Apartment in einem Chalet am Dorfrand zu mieten. Schließlich war sie inmitten von Prunk und mittelalterlichen Gewölben aufgewachsen. Zugige Korridore, rauchende Kamine und glitschige Steinstufen sowie winzige Fenster, durch die kaum Licht fiel, waren ihr nur zu vertraut. Ebenso wie antike Möbelstücke und verstaubte Ölgemälde, von denen streng ausschauende Vorfahren einen anschauten.

Nein, sie überließ es lieber den Brautpaaren, die vermeintliche Romantik all dessen von ihrem Himmelbett aus zu bewundern, während sie selbst ihr kleines Apartment mit seinen spektakulären Ausblicken auf die Seen und seiner bescheidenen, aber praktischen Einrichtung genoss. Maddie gefiel es genau so, sie brauchte all den Pomp nicht. Ganz im Gegensatz zu ihrer Mutter, die sich über die modernen leuchtenden Farben ihrer Überdecken und Kissen, mit denen Maddie ihr neues Zuhause dekoriert hatte, schrecklich aufregen würde.

In Gedanken versunken stieg sie die alten Steinstufen hinab und listete innerlich all die Dinge auf, die sie am nächsten Tag zu erledigen hatte. Dabei registrierte sie die kleine Gruppe Menschen, die in der Ecke des Innenhofes stand, erst, als sie unten angekommen war. Der Klang ihrer Absätze auf dem Pflaster schien bis zu ihnen vorgedrungen zu sein, denn auf einmal hörten alle drei Männer auf zu reden und wandten sich um. Maddie lächelte, als sie ihren Chef, den Verwalter des Schlosses, Guido, erkannte sowie den älteren Mann, einen der Buchhalter im Falcone-Hauptquartier in Rom.

Als ihr Blick jedoch auf den dritten Mann fiel, setzte ihr Herz fast aus. Was machte der Mann vom See hier? Dem Aufflackern seiner blauen Augen nach war er ebenso überrascht, sie zu sehen, wie sie es war – andererseits war

das Dorf winzig klein. Jeder kannte hier jeden. Die Wahrscheinlichkeit, dass er in irgendeiner Weise mit dem Schloss zu tun hatte, war also recht hoch.

Nachdem der erste Ausdruck von Erstaunen in seinem Gesicht einer diskreten Neutralität gewichen war, machte er einen Schritt auf sie zu. „Nett, Sie wiederzusehen, *Signorina*.“

Guido blickte überrascht von einem zum anderen. „Ihr kennt euch?“

„Wir sind uns am See über den Weg gelaufen, aber wir wurden einander noch nicht vorgestellt“, erklärte der Fremde.

Maddie ballte beim spöttischen Tonfall in seiner Stimme die Fäuste, doch sie schaffte es, ein Lächeln aufzusetzen. „Genauer gesagt bin ich in ihn hineingelaufen. Es war mein Fehler.“

„Ich glaube, die *Signorina* war einfach zu fasziniert gewesen von der Aussicht.“

Maddies Fäuste verkrampften sich noch fester, doch sie überspielte es mit einem breiten Lächeln. „Ich war mit meinen Gedanken ganz woanders“, gab sie zu und gab ihr Bestes, ihn nicht merken zu lassen, wie sehr er sie ärgerte.

„Maddie ist eine unserer fleißigsten Mitarbeiterinnen. Wir können uns sehr glücklich schätzen, dass wir sie haben.“ Zu Maddies Erleichterung hatte Guido sich eingeschaltet. „Dante, das ist Madeleine Fitzroy. Sie organisiert die Hochzeiten hier im Castello. Maddie, darf ich vorstellen? Graf Falcone.“

Maddie hatte ihm bereits die Hand entgegengestreckt, noch ehe sie die neue Information richtig verarbeitet hatte. Es war gar nicht einmal der Titel des dunkelhaarigen Mannes, der sie verblüffte – die meisten ihrer Verwandten trugen Adelstitel. Es war die Erkenntnis, dass der Mann ihr Arbeitgeber war. Ihr allererster Arbeitgeber überhaupt, und

ausgerechnet ihn hatte sie am See so obsessiv beobachtet. Und er hatte es auch noch bemerkt. War das jetzt die Strafe dafür?

„Sie sind die Hochzeitsplanerin?“ Seine Stimme klang ebenfalls überrascht. Als er ihre Hand ergriff, war es nur eine kurze Berührung, aber sie durchfuhr sie wie ein Stromstoß.

„Ich ... ja, ich ...“

Herrgott, Maddie, reiß dich gefälligst zusammen.

Schließlich war sie doch bereits drei Mal zum Tee bei der Queen eingeladen gewesen und hatte es auch dort geschafft, höflich Konversation zu betreiben und dabei die Fassung zu wahren. Dieser große gut aussehende Mann mit dem boshafte Lächeln schüchterte sie doch wohl nicht mehr ein als die Königin von England? „Ich bin schon seit fast einem Jahr dabei“, erklärte sie endlich. Genauer genommen hatte sie kurz nach ihrer Flucht vor ihrer eigenen Hochzeit hier angefangen. Sie hatte einfach nur der Presse entkommen wollen, und der offensichtlichen Enttäuschung ihrer Mutter. Ein Freund hatte ihr erzählt, er habe von einem Stellenangebot irgendwo in den italienischen Dolomiten gehört, für jemanden, der flüssig Italienisch sprach und gut organisieren konnte. Maddie hatte keine Sekunde gezögert.

„Du hattest ihrer Einstellung letzten Sommer zugestimmt, ehe du zurück nach Rom geflogen bist“, bestätigte Guido. „Maddie hat bereits ähnliche Events in England organisiert.“

Ihr Lebenslauf hatte obendrein preisgegeben, dass einer dieser Veranstaltungsorte der Wohnsitz ihrer Familie war, während der andere sich im Besitz ihres Ex-Verlobten befand. Dass sie dazu nicht einmal Geld für ihre Arbeit bekommen hatte, änderte nichts an der Tatsache, dass sie ihre Sache extrem professionell gemacht hatte. Darum hatte sie auch nicht die geringsten Bedenken gehabt, diese

Erfahrung zu nutzen, um einen Job zu bekommen, für den sie auch bezahlt wurde.

„Sì, ich erinnere mich. Ich hatte nur jemanden erwartet, der ein wenig älter ist ...“

„Ich habe früh angefangen mit dem Arbeiten“, erklärte Maddie und rückte die Tasche auf ihrer Schulter zurecht, um diskret zu signalisieren, dass sie, so nett die Begegnung mit ihrem Chef auch sein mochte, eigentlich anderes zu tun hatte.

„Offensichtlich.“ Sein Lächeln erreichte seine Augen nicht, und Maddie wand sich innerlich. Sie fühlte sich sichtlich unwohl unter seinem eindringlichen Blick.

„Hast du es eilig?“, fragte Guido sie. „Ich hatte vor, dem Grafen einige der Veränderungsmaßnahmen zu zeigen, die du in den Zimmern durchführen lassen hast. Aber du könntest es viel besser erklären, vielleicht möchtest du uns begleiten?“

Unbehaglich trat Maddie von einem Bein auf das andere. Normalerweise würde sie sich eine Gelegenheit, ihre gute Arbeit zu präsentieren, nicht entgehen lassen. Sie war sehr stolz auf all das, was sie die letzten Monate erreicht hatte. Aber sie fühlte sich einfach zu unwohl unter Dante Falcones stechendem Blick.

„Ich bin mir sicher, die *Signorina* hat für den Abend bereits etwas Besseres vor, vielleicht einen Spaziergang um den See?“, zog der Graf sie auf und funkelte sie aus seinen dunklen Augen an.

Stolz hob Maddie ihr Kinn. „Natürlich führe ich Sie gern herum. Wenn Sie mir bitte folgen möchten?“

Den Großteil ihrer Arbeitszeit verbrachte Maddie im Bereich des Innenhofs. Die beiden oberen Etagen der alten Ställe waren für Gäste ausgebaut worden. Sie boten Platz für etwa sechzig Personen in gemütlichen En-Suite-Schlafzimmern. Das Erdgeschoss des einen Flügels war mit

einem Aufenthaltsraum, einer Bibliothek und einem Spielzimmer ausgestattet worden, während der andere Flügel einen großen Speisesaal beherbergte sowie einen Trockenraum für Wanderschuhe oder Ski für die etwas abenteuerlustigeren Gäste.

Im dritten Flügel, dem ältesten Teil des Schlosses, befand sich ein mittelalterlicher Saal, der häufig für Hochzeitszeremonien und Empfänge genutzt wurde. Wobei die Gäste im Sommer es meist bevorzugten, draußen zu heiraten. Dieses Angebot war eine der Innovationen, die Maddie gleich am Anfang durchgesetzt hatte.

Jetzt würde sie den Grafen mit all den anderen Dingen beeindrucken. Die Buchungen waren nie so zahlreich eingegangen wie in letzter Zeit. Der große Erfolg war eindeutig Maddie zu verdanken.

Dante musste zugeben, dass die junge Engländerin wahre Wunder bewirkt hatte. All diese Zimmer waren bei seinem letzten Besuch noch mit düster wirkenden antiken Möbelstücken des Schlosses ausgestattet gewesen. Jetzt waren die Wände hell gestrichen, die Räume mit bequem wirkenden Sofas und Stühlen eingerichtet, die großzügig mit hellen Decken und Kissen versehen waren. Alles wirkte angenehm, sauber und gemütlich.

Die gleiche Magie hatte auch in den oberen Räumen für kleine Sensationen gesorgt. Die uralte Einrichtung war fast komplett ersetzt worden durch einladende helle Holzbetten, weiche Stoffe und farbenfrohe Drucke an den Wänden. „Wir haben noch immer einige der antiken Stücke hier, wie die große Vase da drüben zum Beispiel“, erklärte Maddie. „Aber es sind nur noch Akzente, die einen besonderen Blickfang darstellen.“

„Ich bin sehr positiv überrascht“, gab Dante zu, als sie das letzte Zimmer im Korridor erreicht hatten, einen von

Sonnenlicht durchfluteten Raum, der in fröhlichen Gelb- und Orangetönen gehalten war. „Das muss aber einiges gekostet haben, oder nicht?“

Nicht dass er es sich nicht hätte leisten können. Aber die Hochzeiten machten nur einen winzig kleinen Teil seines Geschäfts aus. Das Falcone-Vermögen stammte aus der Landwirtschaft, der Schifffahrt und aus dem Oliven- und Weinanbau. Er war froh, dass das Schloss mehr war als bloß eine seelenlose Sommerresidenz, und er war dankbar, den Dorfbewohnern einen Arbeitsplatz bieten zu können, aber er betrieb nun einmal keinen Wohltätigkeitsverein, und auch das Castello Falcone musste sich bezahlt machen.

„Es war nicht billig, das ist richtig“, gab sie zu. „Aber ich denke, die Ergebnisse sprechen für sich. Wir sind bereits für das komplette nächste Jahr ausgebucht.“ Maddie begegnete seinem Blick betont kühl, doch Dante entging der Anflug von Unsicherheit in den grauen Tiefen ihrer Augen nicht.

„Sehr beeindruckend“, murmelte er leise und beobachtete fasziniert, wie ihre Unsicherheit sich löste und die Farbe ihrer Augen zu einem hellen Silberton wechselte. Es war nicht zu übersehen, wie stolz sie sein Kommentar machte.

Die Zeit schien stillzustehen, als ihre Blicke sich trafen. Guido und Toni, der Buchhalter, waren wieder ins Erdgeschoss zurückgekehrt, um sich etwas anzusehen, was repariert werden musste, sodass Dante allein war mit seiner neuen Eventmanagerin. Und plötzlich schien diese Situation sehr gefährlich zu sein.

Das hier war sein Zuhause, sein Arbeitsplatz – und was noch viel wichtiger war: Seine Tochter würde in zwei Tagen kommen. Er hatte keine Zeit für eine Affäre, selbst wenn Maddie Interesse haben sollte.

Nein, es war besser, er dachte gar nicht erst an eine interessierte Maddie. Nicht, wenn sie beide hier allein waren und sie ihn immer noch mit ihren Blicken verschlang, die